

# Im Wandel

für Sopran, Alt, Tenor, Bass, Trompete und Gambe

Beim Thema Wandel geht mein erster Gedanke zum I Ging, dem Buch der Wandlungen. Es ist eines der ältesten chinesischen Weisheitsbücher, das sowohl dem Taoismus als auch dem Konfuzianismus zugrunde liegt. In seiner ursprünglichen Form geht es auf den mythischen Herrscher Fu-Hi aus dem dritten vorchristlichen Jahrtausend zurück und basiert auf dem Gedanken zweier Urkräfte, Yin und Yang, entsprechend den polaren Paaren Licht und Dunkel, das Schöpferische und das Empfangende, das Männliche und das Weibliche usw. Diese beiden Kräfte sind durch eine durchgehende bzw. eine unterbrochene Linie symbolisiert. Aus der Kombination dieser beiden Linien in Dreiergruppen ergeben sich acht verschiedene Möglichkeiten, die den acht grundlegenden Kräften im von Fu-Hi erschaffenen System entsprechen. Das aus drei ungebrochenen (starken) Linien gebildete Zeichen ist z.B. das Symbol für den ‚Himmel‘, während drei gebrochene (schwache) Linien für die ‚Erde‘ stehen. Aus der Kombination dieser acht sogenannten Trigramme ergeben sich 64 Hexagramme, deren Beschreibung und Interpretation das Buch der Wandlungen bildet. Es beruht auf dem Gedanken, dass der Wandel als Grundprinzip das Universum bestimmt. Die 64 Zeichen bilden die Welt und deren innere Gesetzmäßigkeiten in ihrer Gesamtheit ab.

Auf der Suche nach einer Inspirationsquelle für dieses Stück bei meiner neuerlichen Beschäftigung mit dem I Ging fiel mir auf, wie sehr sich der persönliche Zugang zu diesem Buch im Laufe der Zeit verändert, eben weil es die Komplexität der Welt zum Thema hat und sich diese immer nur in kleinen, sich mit der eigenen Lebenserfahrung verändernden Ausschnitten eröffnet. Um mich nicht in der Fülle dieses Buches zu verlieren, habe ich mir selbst ein Thema gestellt. Ich wollte die Veränderung einer einzigen Linie in einem Hexagramm beobachten. Willkürlich nahm ich mir den Wandel von der vollständigen Dunkelheit, also sechs schwachen Linien, dem Symbol für die ‚Erde‘, bis zur kompletten Vorherrschaft des Lichtes, also das Zeichen für das ‚Schöpferische‘ mit sechs starken Linien, und die umgekehrte Bewegung, den neuerlichen Eintritt der Dunkelheit zum Thema. Es hat mich nicht verwundert, dass die zwölf sich daraus ergebenden Hexagramme diejenigen sind, die den zwölf Monaten des Jahres entsprechen, beginnend mit der vollständigen Dunkelheit also der Wintersonnenwende im Dezember. Spannend hingegen waren meine Entdeckungen der inneren Bezüge der Zeichen zueinander, denn ihre Veränderung kann man auch mit den Techniken des Kontrapunktes beschreiben, es gibt Umkehrungen, Spiegelungen und Umkehrung des Spiegels. Noch weiter verdichten sich die Bezüge, wenn man den zwölf Zeichen den Quintenzirkel unterlegt. Und es stellt sich heraus, dass die Schwingungsverhältnisse der verschiedenen Intervalle einen Bezug zu ihrer Lage im Zirkel haben und den von Pythagoras entdeckten Gesetzmäßigkeiten entsprechen. Der Schritt zu den Tierkreiszeichen, die mit den zwölf Monaten des Jahres einhergehen, ist naheliegend. Neu war mir allerdings die Beziehung von Tonartensymbolik und Jahreszyklus. Der Monat März/April entspricht C-Dur. Daraus ließ sich eine Zuordnung des Quintenzirkels zu den Hexagrammen ablesen. Je genauer man diese Parameter berücksichtigt, desto vielfältiger und komplexer werden die Bezüge zueinander, und der Eindruck einer inneren Gesetzmäßigkeit,

die zwar unfassbar aber spürbar dahinter steht, wird immer stärker. Auch wenn ich nicht im Sinn hatte, alle diese Parameter konkret in meine Komposition einfließen zu lassen, denn es würde den Rahmen dieses Stückes in jeder Hinsicht sprengen, so spielen sie doch eine mehr oder weniger fassbare Rolle darin. Z.B. folge ich dem Wandel der Zentraltöne durch die Hexagramme, das Tonmaterial der einzelnen Abschnitte nimmt beständig neues Tonmaterial auf und lässt anderes zurück, wobei im Sinne der Synchronizität sowohl Vor- als auch Rückgriffe möglich sind. Die verwendeten Texte entstammen entweder direkt dem I Ging bzw. dessen Übersetzung durch den großen Sinologen Richard Wilhelm oder Gedichten von Ingrid Wertner, die Bezug nehmen auf jedes einzelne Hexagramm und deren spezifische Qualität poetisch wiedergeben.

Nun zu den einzelnen Abschnitten:

### **KUN, das Empfangende**

Das Stück beginnt mit dem aus sechs gebrochenen Linien gebildeten Hexagramm. Es entspricht der Urkraft Yin. Die Sänger setzen auf As mit den Silben Kun bzw. Yin ein und bilden ein Klangkontinuum mit Fokus auf den durch die Konsonanten J bzw. N entstehenden Obertönen. Die vier Sänger bleiben als Gruppe örtlich immer zusammen, können ihre Position im Raum und in Relation zu den beiden Instrumenten allerdings verändern. Der ‚Yin- Klang‘ schwillt allmählich an.

### **FU, die Wiederkehr**

‚Aus der dunkelsten Stunde erwächst neues Licht‘. Der Ton Es in Gambe und Trompete mischt sich allmählich dazu, er wird immer stärker, der Yin-Klang schwillt gleichzeitig weiter an. Den Höhepunkt setzt ein Gongschlag (Chime auf Es). Danach blenden sich Gesang und Instrumente aus bis zum vollständigen Verklingen des Gongs.

### **LIN, die Annäherung**

Die lichte Kraft dehnt sich aus. ‚Der See unter der Erde‘, ‚Ahnung des Frühlings‘. Das Tonmaterial setzt sich sowohl ‚vorausschauend‘ als auch ‚rückwirkend‘ zusammen. Die ‚Dur-Qualität‘ liegt im Vorwärtsgehen im Quintenzirkel (die Dur-Terz ist vier Quinten entfernt), die ‚Moll-Qualität‘ im Zurückschauen (die Moll-Terz liegt drei Quinten zurück). Zentralton ist B. Die Fülle nimmt zu, aber die Kraft, repräsentiert durch die Trompete spielt noch keine Rolle. Die Gambe stellt ein Thema vor, das im weiteren Lauf immer wiederkehren wird, auch in seiner umgekehrten und gespiegelten Form.

### **TAI, der Friede**

Drei starke Linien unten, drei schwache oben. Die starke Kraft Yang wirkt nach oben, die schwache Kraft Yin nach unten, so beeinflussen sie sich gegenseitig und sind in Harmonie.

‚Himmel und Erde in stiller Umarmung‘. Die Sänger transportieren die Bewegung, mit der Yin und Yang sich beeinflussen. Die beiden Instrumente mischen sich im Hintergrund sparsam improvisierend dazu.

### **DA DSCHUANG, des Großen Macht**

Dieses Zeichen symbolisiert die Vereinigung von Bewegung und Stärke. Die Trompete steht für die Qualitäten Kraft und gerichtete Energie, die hier zum ersten Mal in Erscheinung treten. Die Gambe übernimmt die Bewegung. ‚Himmelwärts ziehen‘. Dieses Duett ist das Gegenstück zur Betrachtung (dessen Umkehrung in der kontrapunktischen Lesart), GUAN. Während hier ein anregendes Spiel der Kräfte stattfindet, eine gegenseitige Befruchtung und Steigerung, geht es in der Betrachtung um ein sparsameres, feineres Reagieren aufeinander.

### **GUAI, der Durchbruch**

Dieses Zeichen übertrifft energetisch beinahe das darauffolgende KIEN, das aus sechs starken Linien gebildet ist. Hier bei GUAI ist die Energie in höchstem Maße zielgerichtet. ‚Energischer Fortschritt im Guten‘. Die Sänger formulieren über der intensiven Bewegung der Gambe GU-A-I im Crescendo. Sie durchlaufen dabei die bisherigen Töne des Quintenzirkels. Tempo und Dynamik steigern sich, auch die Trompete unterstützt diese Entwicklung mit kraftvollen Linien.

### **KIEN, das Schöpferische**

Hier gipfelt die Entwicklung aus dem vorherigen Abschnitt am Zielton D. Das Zeichen steht für Fülle. ‚Aus hohen Himmeln unendliches Licht, erdüberflutend‘. Sänger und Instrumente bilden die größte Dichte, auch die Dynamik erreicht ihr Maximum, aber nicht wie im vorherigen Zeichen auf ein Ziel zugehend, sondern eine in die Breite gehende Fülle. Im Grunde genommen liefert dieser Abschnitt das gesamte Material für die sowohl vorangegangenen als auch nachfolgenden Teile. Die größte Ausdehnung ist erreicht.

### **GOU, das Entgegenkommen**

Mitten in die noch überbordende Fülle mischt sich zum Zentralton A ein As, der Ton des Zeichens KUN vom Beginn des Zyklus, die vollkommene Dunkelheit. ‚Ein leichter Wind flicht schon silberne Fäden ins Haar‘ erinnert an die Sommersonnenwende, das dunkle Prinzip ist im Aufsteigen begriffen. Die Bewegung kehrt sich um, auch was melodische und rhythmische Elemente betrifft.

### **DUN, der Rückzug**

‚In der Stille der Berge, dem Himmel so nahe, dem Winter sich zuneigend‘. Der Berg unter dem Himmel steht für eine innere Loslösung in Freundschaft. Rückzug ist nicht mit Flucht gleichzusetzen, sondern entspricht dem Sich-Einordnen in die Gesetze des Naturgeschehens.

Das Tempo nimmt deutlich ab. Während sich die Instrumente weiterhin gegenseitig umspielen und in Kommunikation bleiben, verklingt der Gesang allmählich.

**PI, die Stockung** 

Drei schwache Linien unten, deren Bewegung ebenfalls nach unten strebt, und drei starke Linien oben, die zum Himmel aufsteigen. Das Gegenstück (sowohl Umkehrung als auch Spiegelung) des Zeichens TAI, der Friede. Es gibt keinerlei Verbindung zwischen den Kräften, Stockung ist die Folge. ‚Erde unwiederbringlich von Schattenflügeln bedeckt‘. Den Sängern bleibt im wahrsten Sinne des Wortes die Luft weg. Die Töne reißen ab, bevor sie richtig klingen. Auch die Instrumente bleiben im Spiel quasi stecken.

**GUAN, die Betrachtung** 

Ein Duett zwischen Gambe und Trompete, gerne als Improvisation ausgeführt. Es geht um ein gegenseitiges Abtasten, eine neue Qualität entsteht in der Reduktion. In sparsamen feinen, Reaktionen aufeinander erwächst ein sensibles Gespür füreinander, die Instrumente kommunizieren auf eine intime Art miteinander. Das thematische Material in seiner Umkehrung und Spiegelung zerfällt in immer kleinere Einheiten, bis es im folgenden Zeichen zu Splintern zusammenschrumpft.

**BO, die Zersplitterung** 

Das letzte Licht weicht. Zersplitterung im wahrsten Sinne des Wortes. Nur noch Klangfetzen bzw. Klangsplitter bleiben übrig. Sie ziehen sich durch den ganzen Quintenzirkel bei der Gambe den Quintenzirkel vorwärts gehend, bei der Trompete in entgegengesetzter Richtung. Gleichzeitig blendet sich nicht synchron von den Sängern gesprochen ein Gedicht Ilse Aichingers ein:

Verschenkter Rat III

Und  
dass uns etwas zugetragen wurde  
von Laufzeiten.  
Ob die mit Lauf, mit Läufen zu tun hätten,  
mit Läuften, mit den Zeiten  
oder mit nichts davon.

Dieses Gedicht reflektiert in poetischer Form die Qualität von Zeit, von Werden und Vergehen, eben von Wandel und schlägt auf die subtilste Weise die Brücke zwischen der Welt des Fu-Hi vor beinahe 5000 Jahren und unserem heutigen Dasein in der Welt. Das Stück endet mit dem obertonreichen Klang auf As vom Beginn.